

der nach der Bemerkung der Frau von Maintenon zwar viel Geist, aber gerade nicht den Geist des Hofes hatte, und dessen Bemühungen der Reichthümer P. La Chaise bei allem guten Willen doch nicht mit dem gehörigen Nachdrucke unterstützte — Bossuet unterlag in dem ungleichen Kampfe, und die huzlerischen Künste der Montepan siegten über die evangelische Beredsamkeit des Bischofs. Wohl mochte er damals einem Freunde schreiben, daß er doch für ihn beten solle, auf daß Gott ihn von der schwersten Bürde befreie, die je auf eines Menschen Schultern gelegt worden sei, oder doch den ganzen Menschen in ihm erlöste.

Als Kanzelredner ist Bossuet eine der großartigsten Erscheinungen aller Zeiten; er war es, der in Frankreich einen völligen Umschwung der geistlichen Beredsamkeit bewirkte; er war zugleich der Vorläufer und das Musterbild Bourdaloue's, der 20 Jahre nach ihm (im J. 1687) hatte Bossuet seine rednerische Laufbahn mit der prächtvollsten seiner Lobreden, der Trauerrede auf Condé, geschlossen) auftrat und Bossuet zwar nicht an Beredsamkeit und Genialität der Gedanken erreichte, ihn aber durch die Sorgfalt der Ausarbeitung übertraf. Bossuets oratorische Größe besteht vorzüglich in der schöpferischen Kraft, mit der er sich erst die Sprache für seinen Zweck gestaltete, in der Kühnheit und originellen Energie des Ausdrucks und in der Majestät, mit welcher er, ohne der keuschen Simplicität der katholischen Ideen und Thatfachen irgendwie zu nahe zu treten, als Redner sozusagen ein großartiges Richteramt über irdische Hoheit, über menschliche Bestrebungen und Motive handhabt. Seine Trauerreden sind das Vollkommenste, was die französische Literatur und die neuere nichtparlamentarische Beredsamkeit aufzuweisen hat.

Bossuet lebte noch, als La Bruyère im Sinne seiner Zeitgenossen und der Nachwelt ihn in der Versammlung der Akademie einen Kirchenwair nannte, und Massillon durfte in der Rede auf den Dauphin von ihm sagen: ihm habe nur gefehlt, in den ersten Jahrhunderten der Kirche geboren zu sein, so wäre er das Orakel der Concilien, die Seele der versammelten Väter gewesen, er hätte Canones dictirt, zu Nicäa und Ephesus den Vorsitz geführt. Daß Bossuet mit der überwältigenden Größe seines Geistes doch auch Milde des Charakters und Anmuth im Umgange zu verbinden wußte, daß er, geboren, die Geister zu beherrschen, auch die Herzen zu gewinnen verstand, ist von seinen Zeitgenossen bezeugt. Der Abbé Clerambaut hob dieß besonders in der Lobrede auf Bossuet, die er in der Akademie bei der Aufnahme seines Nachfolgers, des Cardinals Bignon, hielt, hervor. Am 12. April des Jahres 1704, in einem Alter von 76 Jahren, ist die Zierde des Episcopats, das geistige Haupt der französischen Kirche, gestorben. Zu den nach seinem Tode gemachten Versuchen, sein Andenken zu besteden, gehört auch die von Voltaire verbreitete Fabel, daß er heimlich verheir-

ratet gewesen und einen Sohn erzeugt habe; sie ist längst vollständig widerlegt. [v. Döllinger.]

Die bibliographische Geschichte der Werke Bossuets verdient wegen ihrer hohen Bedeutung für die Entwicklung des Gallicanismus auf theologischem wie politischem Gebiete eine nähere Darlegung. Es existiren mehrere Sammlungen der Werke, unter denen die mit Unterstützung der Regierung 1743—1750 besorgte Ausgabe von Abbé Pérou in 20 Bänden die wichtigste ist, weil sie die Grundlage der meisten späteren Ausgaben von Hemy, d'Auberive, Caron (43 Bde., Versailles und Paris 1815 ff.) wurde. Von späteren Ausgaben ist noch auf die durch Beaucé Rufand (60 Bde., Paris 1825) und die durch Lefèvre (12 Bde., Paris 1836) besorgten aufmerksam zu machen. Von der ersterwähnten Ausgabe enthalten die drei letzten Bände die *Oeuvres posthumes* und wurden 1753 von Ch. Fr. Leroy publicirt. Der Benedictiner D. Deforis (gest. den 25. Juni 1794 als Opfer der Revolution) begann 1772 eine neue kritische Ausgabe und führte dieselbe bis zum 21. Bande. Diese Ausgabe, welche zuerst einen großen Theil der noch unedirten Werke Bossuets brachte, namentlich eine Sammlung der durch den Neffen Bossuets, späteren Bischof von Troyes, in wenig würdiger Weise behandelten Predigten und kleineren Abhandlungen, würde die beste sein, wenn sie von dem kenntnißreichen und gewissenhaften Deforis selbst hätte vollendet werden können. Immerhin ist sie die Grundlage der auf Cousins Anregungen seit 1848 unternommenen textkritischen Arbeiten Baillants, Floquets und besonders Lachats geworden. Letzterer hat in 31 Bänden bei Vivès in Paris die unbedingt sorgfältigste Ausgabe der *Oeuvres complètes* 1862—1866 vollendet. Dieselbe beruht auf den besten alten Drucken und der genauen Vergleichung der noch vorhandenen Manuscripte und bietet neben kritisch-historischen Einleitungen für die wichtigsten Schriften eine Reihe von Interpolationen, Varianten u. s. f., die sie für das Studium der Bossuet'schen Theologie unentbehrlich erscheinen läßt.

Zur Bibliographie einzelner Hauptschriften Bossuets diene Folgendes im Anschluß an die Chronologie ihrer Veröffentlichung, worin wir von der Liste Réaume's (III, 697 ff.) in einigen Fällen abgehen: 1. *Résutation du catéchisme de Paul Ferri*, Metz 1655, die älteste von Bossuet, damals Canonicus und Archidiacon zu Metz, gegen den dortigen reformirten Prediger auf Geheiß des Diöcesanbischofs veröffentlichte Schrift, welche viele Conversionen nach sich zog. 2. *Oraison funèbre de la reine d'Angleterre* (Marie Henriette, dritte Tochter Heinrichs IV.), Paris 1669. 3. *Oraison funèbre de Madame* (Henriette, Gemahlin Philipps v. Frankreich, Herzogs v. Orleans), Paris 1670. 4. *Discours prononcé à l'Académie française* (am Tage der Aufnahme, 8. Juni 1671). 5. *Exposition de la doctrine de l'Eglise catholique sur les matières de*